

## Setting the Phoenix free

Im Mai 2001 veranstaltete die EU gemeinsam mit den Niederlanden eine „best practice“ Konferenz in Noordwijk. Keynote Speaker dieser Konferenz war Frau Doktor Mei-Pochtler von der Boston Consulting Group.

Das Seminar beschäftigte sich mit „Second Chance“ und Aspekten der Unternehmenssanierung in der Insolvenz, aber auch mit und einer effektiven Bekämpfung des sogenannten Stigmas des Konkurses. An diesem Seminar nahmen Exponenten aus vielen europäischen Ländern teil und auch aus Österreich wurde ein Beitrag präsentiert und zwar durch HG Kantner im Namen des KSV1870. Die Präsentation befasste sich mit dem Zwangsausgleich, eine österreichische Erfolgsstory und trug den Titel *Business Failure - First Aid : : Restart - Succeed – Flourish*.

Das Hauptaugenmerk der Konferenz lag auf dem insolvenzfeindlichen Unternehmensklima auf dem Kontinent. Zu diesem Thema war die Boston Consulting Group mit der Erstellung einer empirischen Studie beauftragt worden. Diese Studie trug den Titel

### ***Setting the Phoenix Free***

Die Studie untersuchte die Erfolgsquote von Unternehmern, die nach einem Scheitern es ein zweites Mal versucht hatten. Dabei kam die Studie zum Ergebnis, dass Unternehmer bei ihrer „zweiten Chance“ wesentlich erfolgreicher waren, als gewöhnliche Gründer, der Umsatz der Unternehmen wuchs wesentlich schneller und sie schufen wesentlich mehr Arbeitsplätze als gewöhnliche Gründer in derselben Zeit. Die Studie ist schon einige Jahre alt, aber deshalb um nichts weniger interessant, weshalb wir hier einen [Link zur Studie](#) zur Verfügung stellen.

Das Fazit der Studie war also, dass eine Volkswirtschaft jeden Grund hat, einmal gescheiterte Unternehmen zu fördern und ihnen Mut zu machen und zu diesem Zweck als Begleitmaßnahme alles zu unternehmen, um das Stigma der Insolvenz in den Köpfen der Menschen zu reduzieren. Bei einer Länderstudie zu diesem „mind set“ der Menschen kam – nicht ganz überraschend – zutage, dass die USA, Irland und Großbritannien die Länder mit dem geringsten sozialen Stigma für Insolvente sind. Deutschland und Österreich lagen eher am unteren Ende der Skala.

Diese Studie hätte die wissenschaftlich fundierte Basis sein können für eine breitangelegte Kampagne gegen das Stigma der Insolvenz. Die EU hat in den Jahren 2002 bis 2005 einige Versuche unternommen, allerdings keine Finanzmittel zur Verfügung gestellt. Daher sind – jedenfalls in Österreich – auch keine besonderen Bemühungen unternommen worden.

Wahrscheinlich würde Österreich heute etwas besser abschneiden, als bei einer Untersuchung aus 2001 – aber große Sprünge dürften noch nicht gemacht worden sein. Was nämlich jedenfalls auch fehlt, um das Stigma der Insolvenz nachhaltig zu bekämpfen, wäre eine schnelle und wirksame strafrechtliche Aufarbeitung von Insolvenzen, um der Bevölkerung die Gewissheit zu vermitteln, dass Rechtswidriges auch als solches erkannt und geahndet wird. Es würde die schwarzen Schafe ausgesondert werden, und der Rest der Herde erschiene weiß – so hingegen wirken alle diese Schafe aus der Distanz grau.

Hans-Georg Kantner  
Wien, im Februar 2017